

Eine verlängerte Säugezeit löst Probleme

Schweinehaltung / Auf dem Biobetrieb von Sandra und Urs Rubi in Uttigen BE säugen die Ferkel von 42 Muttersauen während acht bis zehn Wochen.

UTTIGEN «Der Schweinebetrieb ist noch nicht auf dem Endausbau von 48 Muttersauen angekommen, deshalb ist hier nach wie vor eine Baustelle», gibt Urs Rubi aus Uttigen BE zu verstehen. Der Galtstall ist eine einzige Halle mit grossen Gruppenbuchten, alle mit Auslauf ins Freie auf Festboden. In einer Bucht begrüssen uns abgesetzte Jäger, die bereit sind für den Verkauf. In der gleichen Grossraumbucht befinden sich momentan noch zwei säugende Sauen mit Ferkeln.

Mit Langstroh eingestreut

Alle Liegeflächen sind mit Langstroh eingestreut und mit leicht erhöhten Rändern von der Lauffläche abgetrennt. Im Galt wie im Abferkelstall gibt es keine Schwemmkänafe, nur einbetonierte Rohre, welche den Harn in die Jauchegrube ableiten. Die Ställe werden täglich manuell ausgemistet. Da keine Schwemmkänafe vorhanden sind, gibt es innerhalb der Ställe praktisch keine Ammoniakemissionen, die Luftqualität ist hervorragend. Zusätzlich wurde auf dem Galtstall eine Dachbegrünung erstellt, welche gerade in den Sommermonaten für eine grosse Abkühlung im Innenraum sorgt. Auf die Installation von Lüftungen konnte durch die vorgängigen Massnahmen verzichtet werden.

Zur Bio-Schweinehaltung

1999 hat Urs Rubi den Betrieb von den Eltern übernommen, damals noch mit Milchwirtschaft und Muttersauenhaltung. 2004 wurde der jetzige Galtstall als Abferkelstall mit 20 Abferkelbuchten und 120 Mastjägerplätzen für die arbeitsteilige Ferkelproduktion (AFP) gebaut. Das Absetzen der Ferkel in der 4. bis 5. Lebenswoche hat praktisch immer zu den bekannten Absetzproblemen geführt, dies mit zum Teil schlimmen Auswirkungen. So fiel der Entscheid im 2011 leicht, die arbeitsteilige Ferkelproduktion zu verlassen. Die Planung von neuen Abferkelställen sowie der Umbau des bestehenden Stalles in einen Galtstall nach den Vorgaben von Bio



Urs Rubi bei einer Muttersau mit zwölf Ferkeln im Alter von fünf Wochen.

(Bilder Josef Kottmann)

Suisse wurde in Angriff genommen. Dazu wurde der Betrieb auf Bio umgestellt und die Milchproduktion eingestellt. Als gelernter Landwirt mit Schlosserlehre als Zweitausbildung wurde der AFP-Abferkelstall zum heutigen Galtstall umgebaut. «So musste die gesamte, bestehende Einrichtung der Abferkel- und Jägerbuchten demontiert werden. Die demontierten Bauteile wurden dann grösstenteils abgeändert, und dann wieder als Galtstalleinrichtung montiert», erklärt Urs Rubi. Als Abferkelställe wurden zwei Ställe mit je dreizehn Abferkelbuchten mit Ausläufen geplant. Der erste ist seit 2015 in Betrieb, der Bau des zweiten Abferkelstalles wird in

diesem Jahr abgeschlossen sein. Zudem ist auf einem Abferkelstall eine Photovoltaikanlage von 29,7 kWp montiert.

Abferkelbuchten mit Auslauf

«Abferkelnde Sauen brauchen vor allem genügend Platz», unterstreicht Urs Rubi beim Vorstellen seines Abferkelstalles. Die Buchten weisen mehr als 9 m² Fläche inklusive grossem Ferkelnest aus. Im Bereich der Ferkelnester ist der Boden isoliert, einzig eine Wärmelampe ist montiert. Die Ausläufe mit Festboden haben eine Fläche von 6 m². Ausläufe wurden keine montiert, die Abtrennung zum Innenraum erfolgt mittels Streifenvorhängen. Somit sind die Ausläufe jederzeit

für alle Tiere verfügbar. Die Abferkelplätze werden kontinuierlich bestossen, gründlich gewaschen wird nur einmal jährlich. Bestossen werden sie jeweils drei bis sieben Tage vor dem Abferkeln. «Wichtig für das Nestverhalten ist genügend Stroh», weiss der Landwirt aus Erfahrung. Gefüttert wird ein Mohrenfutter für alle Sauen, unabhängig ob galt oder mit Ferkel, dazu Maiswürfel, ganze Pflanze und Emd. Grassilage und Frischgras werde momentan keines verfüttert. Wichtig für die Phase des Abferkelns sei genügend Platz für die freie Bewegung, keine Futterumstellung, möglichst gute und frische Luft und jederzeit genügend frisches Wasser. Der 85-jährige Gross-

vater, Ernst Rubi, der gerade mit misten beschäftigt ist, bestätigt: «Am Nestbau merke ich, dass die Geburt bevorsteht.» Trotz hohem Alter arbeite er täglich im Stall, mistet, beobachtet die Tiere aufmerksam und übernimmt oft auch die Nachtwache beim Ferkeln. «Das behält mich gesund», lacht er.

Nach erfolgreichem Abferkeln

Das Auftreten von Milchfieber nach dem Abferkeln sei auf dem Betrieb eine Seltenheit. Bei Verdacht auf einen Milchmangel, wird der betroffenen Sau Bier zum Futter beigemischt, welches bekannterweise die Milchproduktion in Schwung bringt. Die Ferkel erhalten zwischen dem

2. und 4. Lebenstag eine intramuskulär Eisengabe. Ab dem 10. Tag werden die Ferkel mit Ferkelfutter auf dem Boden der Ferkelkiste angefüllt. «Ferkeldurchfall kann immer auftreten. Dabei gilt sofort zu eruieren, was die Ursache ist, denn nicht jeder Ferkeldurchfall erfordert eine Behandlung mit Medikamenten», sagt Urs Rubi. «Die Gabe von Walderde, vermischt mit ein wenig Essig, bewirkt sehr oft schon Wunder.» Homöopathie werde im Moment nicht eingesetzt, das Interesse an pflanzlichen Wirkstoffen für den Einsatz im Schweinestall sei jedoch da.

Reines Mohrenfutter

Ab der 3. Lebenswoche erhalten die Ferkel als Ergänzung zur Muttermilch einen Verschnitt aus Ferkel- und Mohrenfutter. Das Verhältnis Ferkel-/Mohrenfutter verändert sich. Ab der 6. Lebenswoche fressen die Ferkel reines Mohrenfutter. Das wertvollste Eiweiss, welches die Ferkel benötigen, erhalten sie über die Muttermilch der Sau. Die Ferkel werden in der 9. oder 10. Lebenswoche abgesetzt. Es kommt sogar vor, dass die Jäger direkt ab der Muttersau für die Mast verkauft werden. «Das durchschnittliche Lebendgewicht der Jäger beträgt 25 bis 28 kg. Die Tiere sind dabei sehr robust und äusserst vital, Absetzprobleme wie früher sind bei uns zum Fremdwort geworden.» Der Einsatz von Antibiotika konnte gewaltig reduziert werden, im Weiteren werden keine Medikamente eingesetzt, welche sich auf der Liste der Reserveantibiotika befinden. Josef Kottmann

Betriebsspiegel

Name	Sandra und Urs Rubi
Ort	Uttigen BE
Ackerfläche	8,5 ha Eigenland
Kulturen	Brotweizen, Gerste, Ackerbohnen und Silomais. Die Grünfläche beträgt zwischen drei und vier Hektaren
Schweinebestand	42 Muttersauen, ein Eber. Es werden pro Jahr und Sau 21 Ferkel abgesetzt
Zusätzliche Tiere	Drei Pensionspferde (Gnadenbrotpferde) in Gruppenhaltung



Der Betrieb Rubi mit dem neuen Abferkelstall und der darauf gebauten Photovoltaikanlage.

Archived at <http://orgprints.org/35046/>

Neue Methoden der Unkrautkontrolle

Bio-Zuckerrübenanbau / Nach jahrelangem Dahindümpeln steigt die Anbaufläche nun an.

FRICK Der Anbau von Biozuckerrüben ist auf dem Vormarsch. Die Nachfrage nach hiesigem Biozucker steigt stark, auch dank der Swissness-Vorlage. Deshalb wird der Anbau nun mit verschiedenen Projekten und Innovationen stark angekurbelt, was auch schon erste Früchte zeigt: Nach jahrelangem Dahindümpeln als absolute Nische steigt die Anbaufläche nun an. Für 2018 sind bisher schon erfreuliche 60 ha gemeldet.

Man kommt dem Ziel näher

Damit kommt man dem Ziel von 200 ha bis ins Jahr 2022 schon einiges näher. Der Anbau soll auch über bessere Preise gesteigert werden: der Richtpreis für 2018 beträgt 128 Franken pro Tonne zuzüglich einer Prämie von 30 Franken pro Tonne. Obwohl



RTK- und GPS-gesteuertes Hackgerät im Einsatz. Hacken ist das zentrale Thema beim Bio-Zuckerrübenanbau.de (Bild Hansueli Dierauer)

Zuckerrüben aus Umstellung konventionell vermarktet werden müssen, wird von der «Interprofession Zucker» neu eine Umstellerprämie in Höhe von Fr. 40.-/t entrichtet. Doch auch die schönsten Preise helfen

nicht, wenn sich der Anbau als nicht praktikabel erweist. Die Zuckerrübe ist eine der anspruchsvollsten Kulturen im konventionellen Anbau und stellt unter Biobedingungen erst recht eine Herausforderung dar.

Um Lösungen zu finden, trafen sich am 1. März Produzenten und Branchenakteure am FiBL in Frick AG. Das grösste Problem ist zweifellos die Verunkrautung und der daraus resultierende Aufwand, um die Beikräuter von Hand zu entfernen. So stand denn im Austausch unter den Produzenten auch die Optimierung des Anbausystems im Zentrum, um den Handarbeitsaufwand zu senken. Laut Anton Wälti, dem langjährigen Biozuckerrübenpflanzler, sollten grundsätzlich 200 Hektaren Handarbeit eingeplant werden. Alles was weniger ist, ist dann ein Geschenk. Im lebhaften Austausch kamen unterschiedlichste Voten zum Ausdruck – ein Zeichen, dass noch viel getüfelt wird. Michael Baumann von der rebio GmbH berichtete vom Bio-

zuckerrübenanbau in Deutschland.

Anbaufläche verdoppelt

Die Anbauflächen konnten dort verdoppelt werden, so dass momentan knapp 800 ha Biozuckerrüben für Schweizer Verarbeitung angebaut werden bei einem Ertrag von durchschnittlich 60t/ha. Norbert Schlieper präsentierte eine spannende Innovation: Er sät in Deutschland im Lohn Zuckerrüben unter eine neue, biologisch abbaubare Mulchfolie. Diese wird aus verschiedenen Stärken hergestellt und mit Mikroorganismen versetzt, so dass der rasche Abbau eine problemlose Rodung ermöglicht. Versu-

che werden damit auch in der Schweiz durchgeführt, man darf gespannt sein. Das FiBL führt verschiedene Versuche bei Zuckerrüben durch. 2017 wurde mit GPS- und RTK-Technik gesät und gehackt. Das Prinzip besteht darin, die exakten

Positionen der Pflanzen zu kennen und das Hackgerät signalgesteuert längs und quer durchs Feld zu führen, ohne Pflänzchen auszu-

hacken. Bei diesem und weiteren Versuchen gibt es für interessierte Landwirte mit Zuckerrüben noch die Möglichkeit mitzumachen, melden kann man sich bei Hansueli Dierauer, Ackerbauberater des FiBL (hansueli.dierauer@fibl.org).

Tobias Gelencsér, FiBL

